

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schallsmühle, Dahlerbrüdt, Rönshl, Rterspe, Rterspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Metnerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radesornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wllh. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 115

Anzeigenspreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto. —

Halver

Samstag, den 18. Mai

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Gerd u. Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und am Abend. —

1929

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.
und die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Auflegung des ersten Teiles der genehmigten Reichsanleihe soll im Umfange von 300 Millionen Mark am 22. dieses Monats erfolgen.

* Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen sollen am 27. oder 28. Mai wieder aufgenommen werden.

* Die Zahl der Todesopfer in Cleveland hat sich auf 127 erhöht.

Geist der Einigkeit.

Immer war den Deutschen gerade das Pfingstfest der Tag sonnenbeschlichteter Freude. War „Hochzeit“ im Sinne einer Zeit gesteigerter Lebens- und Daseinsfreude. Das „liebliche“ Fest nennt es Goethe im „Reinete Ruch“, als sich um König Nobel die Kleinen und Großen des Tierreiches sammeln zur Feier des Pfingsten.

Ein Sommer, ein Sonnenfest, ein Fest besonders engen Verbundenseins mit der Natur — doch darüber hinaus auch ein Fest tiefer geistiger Bedeutung. Das Christentum feiert den Tag der „Ausgiehung des Heiligen Geistes“ in seiner wundervoll symbolischen Bedeutung. In seinem Fühlen: „Komm, heiliger Geist...“ wie es in dem jahrhundertalten Kirchenlied heißt. Denn ein unheiliger Geist ist hereingebrochen über unser Volk, über die Welt in ihrem Verhältnis zu unserm Volk.

Im besetzten Gebiet, dort, wo die Mosel sich in die Arme des Vaters Rhein stürzt, ist ein ragendes Denkmal errichtet. Und an dem Sockel dieses Denkmals steht der einfache, mahnende Vers:

„Nimmer wird das Reich zerstört,
Wenn ihr einig seid und treu!“

An dieses gerade in der Gegenwart soll zu Pfingsten erinnert werden, weil der Geist, jener heilige Geist der Einigkeit und Treue, vom deutschen Volke gewichen zu sein scheint, überall der unheilige Geist gegenseitigen parteipolitischen Zerfleischens und die Untreue waltet. Erst ein paar Wochen ist's her, da knallten wieder einmal die Schüsse, raste eine hohe Welle gegenseitigen Hasses über Deutschland hinweg; und jetzt wieder kam es zu wüsten Madauszenen dort, wo die Souveränität eben dieses Volkes sich verkörpert. Immer wieder zertritt dieser dumpfe, bössartige Ungeist viel zuviel von dem, was sich schlichtern unter der Ausgiehung eines heiligen Geistes, des sich gegenseitig Versöhnen-wollens, hervorwagt. Immer war der Deutsche des Deutschen ärgster Feind, ist's noch heute, und nicht unbefriedigt sehen die andern dort draußen rings um uns zu, wie in Deutschland dieser unheilige Geist überall schaltet und waltet.

Wirklich aber noch überall? Gerade die Gegenwart, da man in Paris dem deutschen Geist, dem deutschen Willen zur Wiedererringung seiner früheren Daseinsgestaltung, Unerhörtes zumutet, läßt doch das leise Wehen eines „heiligen“ Geistes hier und da verspüren. Läßt doch die Hoffnung allmählich stärker werden, daß die Deutschen vielleicht doch dereinst nicht mehr zueinander in unverständlichen Parteilichkeiten sprechen werden, daß doch einmal ein wirklicher Pfingsten mit seinem neuen Geist der Einigkeit und Treue unserem Volke emporkämmert. Vom Geist der „Union sacrée“, der „heiligen Einigkeit“ war im Weltkrieg die Schar unserer Gegner erfüllt und davon verspüren wir noch jetzt in Paris für uns unheilige Folgeerscheinungen in Fülle. Zum schwersten Schaden für uns. Und immer noch haben wir allzuwenig daraus gelernt.

Vor mehr als 800 Jahren feierte Kaiser Friedrich Barbarossa im goldenen Mainz ein Pfingstfest, das die „Hohe Zeit“ mittelalterlicher Macht und Weltbedeutung des deutschen Volkes gewesen ist. Sie sank dahin, immer wieder schlugen die Wellen verschuldeten oder unverschuldeten Unheils über Deutschland zusammen. Und doch hat sich, wenn auch erst nach Jahrzehnten und unter unfähigen Opfern, unser Volk emporarbeiten können zur Freiheit — aber nur dann, wenn es vom Geist des Frei-sein-wollens erfasst wurde. Wenn es erkannte, daß der Ungeist des Parteilichseins verjagt werden mußte durch das Flammenschwert des wahrhaft heiligen Geistes, einer alles überwältigenden Volksgemeinschaft.

Aber nicht in dumpfem Sehnen, in latentem Ausbarren darf das deutsche Volk einem neuen Pfingsten entgegensehen. Nur dem Tüchtigen, der die Arme wader regt, naß von oben her der Pfingstgeist, senkt er sich brandend herab zu. Himmel einer lichtereren, lieblicheren deutschen Zukunft.

Pfingsthoffen.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Pfingsten ist herangefommen. Sonst ein Gipfel-punkt saisonmäßiger Frühjahrsgeschäftsbelegung, steht es diesmal im Zeichen ausgesprochener Unsicherheit. Das Hangen und Wanken unserer Gesamtwirtschaft über den Ausgang der Reparationsverhandlungen überträgt sich auf jedes noch so kleine Einzelunternehmen und übt auf die Unternehmungslust inländischer Wirtschaftskreise aller Gewerbezweige wie auf die Kaufkraft der Konsumenten einen lähmenden Druck aus. Ungewißheit ist ja schließlich schlimmer als das Wissen selbst von dem bestimmten Eintritt von etwas Nachteiligem, denn gegen dieses kann man sich vorbereiten und rüsten, während die Unsicherheit jede Disposition selbst auf die nächste Zukunft unmöglich macht. Die ganze Konjunkturalwissenschaft ist ja darauf aufgebaut, daß Voraussagen der

Pfingsten.



Pfingsten ist kommen, nun lautet zur Feier,
Blumige Gärten in duftigem Rund:
König des Malen, der strahlende Freier,
Wirt um die bräutliche Erde zur Hand.
Trostnachtgalien, hell laßt erhallen
Lieder der Minne, von Wohlklang durchsprüht.
Sonne erhebt sich! Zubernd belebt sich
Wandelnde Welt, daß sie abend durchglüht
Pfingstgeist, Allmacht der Liebe.

Du auch, o Seele, ist Pfingsten nun kommen,
Heilige Kraft, die nicht endet noch lieth.
Hast du schon Rauschen des Geistes vernommen,
Wenn um dein ewiges, Seele, er webt?
Feurige Zungen, die dich bezwungen,
Die dich gelöst aus den Ketten der Welt?
Heute auch wieder läßt er sich nieder,
Seele, daß sonnenhaft klar dich umhüllt
Pfingstgeist, Allmacht der Liebe.

Ferdinand Ratsch.

Wirtschaft, das Auf und Nieder des Beschäftigungsgrades und des Geschäftsganges zu erforschen, um daraus einigermaßen sichere Diagnosen und Prognosen zu finden, aus denen die Geschäftswelt Ratsschläge und Winke für ihre Wirtschaftsführung schöpfen kann. Solche Konjunkturvorhersagen sind allerdings von einigen Forschern und Wirtschaftspolitikern stark angefeindet und ihre Möglichkeit ist überhaupt bestritten worden. Man suchte sie etwa mit den Erscheinungen des zweiten Gesichtes oder der Prophetie, oder gar den astrologischen Horoskopen oder der Wahrsagerei gleichzustellen, aber die Praxis hat gelehrt, daß die Arbeiten des Instituts für Konjunkturforschung doch bereits zu außerordentlich richtigen und wichtigen Vorhersagen geführt haben, die auf Grund sehr umfangreicher Berechnungen und Erfahrungsverwertung getroffen wurden.

Jeder, selbst der kleinste Geschäftsmann treibt ja meist unbewußt und gefühlsmäßig Konjunkturbeobachtung und schafft sich ein Bild von der Gestaltung der Zukunft, nach dem er dann seine Dispositionen, seinen Einkauf und Verkauf, seine Lagerhaltung usw. einrichtet. Jeder Plan enthält Überlegungen über die Zukunft und damit eine gewisse Prognose.

Wagen wir eine solche Schätzung des zukünftigen Ganges unserer Wirtschaft, so werden wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir, wenn auch nicht für die unmittelbar nächste Zeit, Hoffnungsschimmer für eine leichte Besserung feststellen. Zunächst allerdings stehen uns noch die Sommermonate bevor, die ja in fast allen Berufen, mit Ausnahme der Außengewerbe, wie Landwirtschaft und Baugewerbe, in jedem Jahre eine gewisse Ruhe und Zurückhaltung mit sich bringen. Die Hoffnung ist aber nicht unbegründet, daß mit Überwindung dieser stillen Zeit auch eine Überwindung des konjunkturalen Tiefstandes eingetreten sein wird. Die Arbeitsmarktlage hat sich erheblich gebessert, die gefährlichen schweren Lohnkämpfe scheinen durch die vernünftigen Erwägungen und auf Entgegenkommen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer glücklicherweise vermeidbar geworden zu sein, was auch besonders das Vorgehen der Eisenbahnergewerkschaften zeigt, die bisher den Streikwünschen radikaler Gruppen erfolgreichen Widerstand geleistet haben.

Der so dringend zur Neubelebung der Geschäftstätigkeit notwendige Rückgang der Preise dürfte vielleicht auch bevorstehen. Die ständige Erhöhung des Preises für Getreide, durch die Diskonterhöhung und die Krediteinschränkungen der Reichsbank hervorgerufen, lassen es nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß eine Flüssigmachung der Warenbestände zur Geldbeschaffung

notig werden wird, die natürlich eine stärkere Preis-senkung im Gefolge hätte. Vorläufig hat sich die rückgängige Tendenz der Preisbildung zwar bereits weiter, besonders zunächst im Großhandel, durchgesetzt, aber der Umfang des Preisabbaues ist bei weitem noch nicht derart, daß er bereits eine Belebung des Warenabfahes begünstigen könnte.

Ob sich die schwachen Ansätze einer Besserung durchsetzen werden, wird vor allem auch vom Ausgang der Pariser Konferenz abhängen. Hoffentlich ist das Gefühl von der Verbundenheit der Wirtschaft der einzelnen Länder untereinander so stark, daß politische Störungsversuche resultatlos bleiben. Auch hier ist es vielleicht gestattet, nicht zu schwarz zu sehen. Bezeichnend für das vorhandene internationale Gemeinschaftsgefühl auf wirtschaftlichem Gebiet ist eine Bemerkung, die der Reichsaussenminister kürzlich vor einer Vereinigung ausländischer Journalisten machte, daß der Reichsbank, als sich die bekannten Schwierigkeiten auf dem Geld- und Devisenmarkt einstellten und alarmierende Gerüchte in die Öffentlichkeit drangen, von führenden Stellen des Auslandes „spontan und ohne jede deutsche Initiative in fairster Form jede Unterstützung“ angeboten worden ist.

Als die Apostel zu Pfingsten versammelt waren, fanden sie durch feurige Zungen die Sprache und die Rede, die alle Welt verstand. Vielleicht winkt ein neues Pfingstwind in der, daß die Abgesandten in Paris einen Spruch finden, den alle Völker verstehen und gern hören.

Dr. S.

Blamagen.

Märchen aus Tausendundeiner Nacht. — Hilferdings Reichsanleihe. — Preußens Klagelied.

Es klingt wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht und ist doch nüchternste Berliner Wirklichkeit: Der hochwohlwollende Magistrat der deutschen Reichshauptstadt will einem seiner berühmten Mitbürger zum 50. Geburtstag eine Ehrung und eine Aufmerksamkeit erweisen, indem er ihm in der näheren Umgebung von Potsdam ein Gartengrundstück mit Sommerhäuschen zur Verfügung stellt, das große Wert will aber trotz dreimaligem Anlauf wieder und wieder nicht gelingen. Bis schließlich der also Gefeierte bittet, von weiteren Bemühungen Abstand nehmen zu wollen; er werde sich schon lieber aus eigenen Mitteln einen Erholungsaufenthalt in der Umgebung von Groß-Berlin verschaffen. Es ist, wie sich gewiß begreifen läßt, eine Menge guter und auch schlechter Wiße über dieses blamable Mißgeschick der Herren im sogenannten roten Haus in der Berliner Königstraße gerissen worden, aber die Sache hat unzweifelhaft, über die Berliner Stadthäuser hinaus, auch ihre sehr ernste Seite. Muß man sich nicht fragen: Wenn schon eine so einfache und im Grunde doch einzig und allein von den Organen der städtischen Verwaltung zu regelnde Angelegenheit sich zu einem schier unlöslichen Problem verdickelt, bis schließlich das unschuldige Opfer dieser gehäuftest Ungeheuerlichkeiten die Geduld verliert und der Magistrat mit seinem Oberbürgermeister an der Spitze zum Geßpott aller Stammtische der Reichshauptstadt geworden ist — was muß sich erst an Unzulänglichkeiten aller Art hinter den Kulissen abspielen, wenn wirklich schwierige Geschäfte, Geschäfte, bei denen auch noch andere als magistratsobrigkeitliche Faktoren vorbereitend und entscheidend mitzuwirken haben, ins reine zu bringen sind? Kurz und gut, das Vertrauen in die Vortrefflichkeit des städtischen Regiments, das wir in Berlin an der Arbeit sehen, hat mit dem kläglichen Verlauf des Geburtstagsgeschehens für Professor Einstein einen heftigen Stoß erlitten. Ein bekanntes Scherzwort sagt, nichts sei so einfach, daß es nicht auch kompliziert gemacht werden könne. Der Berliner Magistrat hat einen ganz überraschenden Beweis für die Richtigkeit dieser These erbracht.

Aber ist es nicht überhaupt wunderbar, wie leicht zuweilen die schwersten — und wie schwer demgegenüber oft die leichtesten Aufgaben gelingen wollen? Da ist, um ein Beispiel aus neuester Zeit zu erwähnen, soeben die Reichsanleihe des Finanzministers Dr. Hilferding fast spielend, wenn auch allerdings mit geringer Mehrheit, unter Dach und Fach gebracht worden. Die Mehrheit des Reichstages ist seinen Plänen, wenn auch sichtlich schweren Herzens, mit bemerkenswerter Schnelligkeit gefolgt. In gleicher Zeit aber mußte der preußische Finanzminister im Landtag ein Klagelied darüber anstimmen, wie ungeheuer langsam heutzutage gesetzgeberische Probleme, die eigentlich im Handumdrehen gelöst werden könnten, von der Stelle rücken. Schon lange ist es weiten Kreisen der Bevölkerung ein regelrechtes Ärgernis, wie grobzügig, um nicht zu sagen verschwenderisch, die Frage der Ministerpensionen bei uns in Deutschland neuerdings behandelt wird. Und nun hören wir, daß Preußen bereits seit vier Jahren mit den entsprechenden Instanzen des Reiches über eine zeitgemäße, will sagen über eine unseren knappen Finanzen mehr angepasste Regelung dieser Ruhestandsgelder verhandelt, daß ihm diese unbedingt notwendige Sparsamkeitswirtschaft auch wiederholt zugesagt worden, daß aber trotzdem bis jetzt alles beim alten geblieben ist.

Man darf natürlich auf keiner Seite schlechten Willen in dieser Frage annehmen, so viel naheliegende Interessen auch mit ihr verknüpft sein mögen; aber dem schlichten Menschenverstand wird es, wenn überhaupt, so bestimmt nur sehr schwer begreiflich zu machen sein, daß es nicht möglich sein soll, ein so einfaches Sparsamkeitsproblem binnen fünf Vierminuten sozusagen in Ordnung zu bringen. Woran liegt es also, daß trotzdem von solchen Dingen bei uns immer nur geredet und geredet wird und daß doch in Wirklichkeit keine zuständige Hand sich rühren

Beisitzer für das Mieteinigungsamt.

Die Haus- und Grundbesitzervereine, sowie die Mieterschutzvereine im Amte Halver werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die **Neuwahl von 5 Beisitzern** aus dem Kreise der Hausbesitzer, welche Vermieter sind, und 5 Beisitzer aus dem Kreise der Mieter dem Mieteinigungsamt bis zum **31. August 1929** einzureichen. Die Vorschlagslisten müssen die gleiche Anzahl Stellvertreter enthalten.

Sch. weise darauf hin, daß

- Personen, die nach § 32 des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Schöffenamte unfähig sind, und Personen, die nach den §§ 33, 34 des Gerichtsverfassungsgesetzes, § 33 des Preussischen Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz zum Schöffenamte nicht berufen werden sollen, ferner Personen, die nach § 7 Absatz 3 Satz 2 und 4 des Mieterschutzgesetzes zu Beisitzern nicht bestellt werden sollen oder dürfen, nicht vorzuschlagen sind, und daß auch die Benennung solcher Personen, die nach § 35 des Gerichtsverfassungsgesetzes in Verbindung mit § 4 dieser Verordnung die Berufung ablehnen dürfen, sich nicht empfiehlt;
- wenn in die Listen auch Personen aufgenommen werden, die als Beisitzer bei einem Amtsgericht tätig sind, dies bei den einzelnen Namen zu vermerken und gleichzeitig anzugeben ist, ob die Personen sich zur Uebernahme des Amtes als Beisitzer beim Mieteinigungsamt neben ihrer Tätigkeit beim Amtsgericht bereit erklärt haben;
- zugleich mit den Vorschlagslisten schriftliche Erklärungen der in die Liste eingetragenen Personen einzureichen sind, in denen sich diese verpflichten, für den Fall ihrer Wahl für Dritte keine berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben, die sich auf Mietverhältnisse über Gebäude oder Gebäudeteile bezieht, und daß im Falle einer Geschäftsvereinbarung der in die Liste eingetragenen Personen mit anderen auch die Verpflichtungserklärung dieser Personen, keine solche Tätigkeit im Bezirke des Amtes Halver gegen Vergütung auszuüben, einzureichen ist.

Halver, den 14. Mai 1929.

Der Bürgermeister.

Steuer-

Abschluß- und Revisionsarbeiten
Einrichtung und laufende Führung der Geschäftsbücher. Erledigung sämtl. Steuersachen. Infolge Einstellung von weiterem Personal, bin ich jetzt wieder in der Lage, weitere Kunden anzunehmen.

Revisionsbüro, Buchstelle u. Steuerberatung
H. Stephan, Reichssteuerbeamter a.D.
Lüdenscheld, Friedrichstraße 2

Ein

Grabmal

kauft man am vorteilhaftesten bei

H. Heinz, Bildhauer, Radevormwald.

Lager in Halver bei Gärtnerei Otto Barth am Friedhof.

Vertretung für Schalksmühle Carl Oppermann.

Offerten unverbindlich und kostenlos.

Stellen-Anzeigen

für den

„Personal-Anzeiger des Daheim“

werden durch unsere Geschäftsstelle ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pf. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pf. bei Stellengesuchen — Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des

Allg. Anzeiger, Halver.

Gegen

Schweißfüße

Präservativ-Creme

Penaten-Creme

Salicyl-Streupulver

stets bewährt

E. Bankloh,

Kierspe-Bahnhof.

Gute Uhren

und Goldwaren,

Trauringe echt Gold

das Paar v. 17.— Mk. an

empfehlen

Uhrmacher Bräuer

Hollwerk b. Oberbrügge

Hat Ihr Fußboden einen neuen Anstrich nötig?

Dann greifen Sie zu der ges. gesch. Fußbodenlackfarbe „Raffinit“, die Sie in allen Farbtönen erhalten können! Raffinit-Fußbodenlackfarbe kaufen Sie nur bei der Herstellerfirma:

Max Müller, Central-Drogerie Tapetenhaus „Hansa“

Alle Sorten Pinsel, sowie sämtliche Artikel, die Sie zum Anstreichen benötigen, erhalten Sie in bester Qualität in obengenanntem Geschäft.

Max Müller, Lüdenscheld,
Knapperstr. 19/21.
Am Karlsplatz.



Ich liefere Drucksachen

Wilh. Bell jr.
Buchdruckerei
Halver (Westf.)

sauber, schnell u. preiswert
für Geschäfts- u. Privatbedarf:
Kataloge, Preislisten, Dissertationen, Broschüren, Festschriften, Briefbogen, Rechnungen, Programme, Trauerbriefe u. -Karten sowie sämtliche Formulare für Behörden.

Fahren Sie das rassige formvollendete Triumph-Motorrad!

Selbst unsere steuer- und fahrscheinfreie Type sieht wie eine schwere Sportmaschine aus. So wichtig und elegant wirkt das Triumph-Motorrad in seinen formvollendeten Linien.

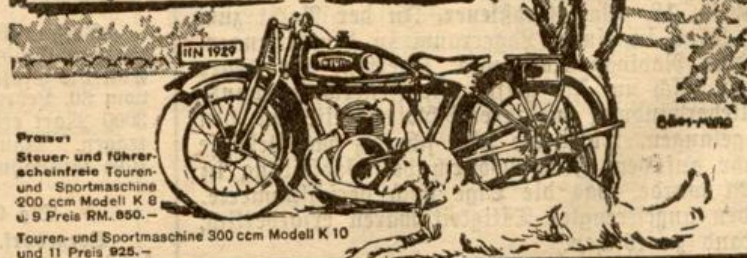
Eine Maschine mit der Kraftreserve eines großen Wagens — ein Titan an Widerstandskraft und Strapazierfähigkeit!

Das Ideal jedes Kenners des Motorradsportes, der Wunsch der sportfreudigen Dame!

Sicherheit und Zuverlässigkeit mit Schönheit vereint!

Unser Triumph-Ratensystem macht jedem die Anschaffung leicht.

Verlangen Sie Prospekt beim nächsten autorisierten Triumph-Händler oder direkt beim Werk Nürnberg.



TRIUMPH
DAS MOTORRAD HÖCHSTER QUALITÄT
TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.G.

Ernst Wolfram, Kierspe-Bhf.

Schulwartstelle

für die Westschule in Halver.
An der Westschule in Halver ist die Stelle des Schulwarts neu zu besetzen. Bewerber mit Familienwohnung wollen sich bis zum 1. Juni ds. Js. melden. Nähere Auskunft wird im Amtshause, Zimmer Nr. 8, erteilt.

Halver, den 17. Mai 1929.
Der Gemeindevorstand.

Jüngere, gewandte Stenotypistin

für sofort nach Schalksmühle gesucht.

Angebote unter Nr. M 103 an die Geschäftsstelle d. Allg. Anz. Halver.

Erfahrener

Galvaniseur

für Bandvernickelung als Vorarbeiter sofort gesucht Wohnung kann gestellt werden.

Angebote unter Nr. G 95 an die Geschäftsstelle d. Allg. Anz. Halver

Junger Mann

27 Jahre alt, 8 Jahre auf größeren Höfen tätig gewesen,

sucht zum 1. Juni Stellung

in der Landwirtschaft.

Angebote sind z. richt. an

Bruno Gutzki,

Bornholt b. Oberbrügge

Telefon Halver 202.

Landwirtsch. Kreisverein Altena e. V.

Donnerstag, den 23. Mai 1929
vorm. 9 Uhr, im Hotel zur Post, Lüdenscheid

Hauptversammlung.

Nachmittags 3 Uhr

Landfrauentag.

Der Vorstand.

Gesundheit!

bringt unsere neue verbesserte

Sauerstoffkur-

Radioaktiv

Aerztlich begutachtet und empfohlen.

Hilfe durch dieses sorgfältig abgestimmte Naturprodukt bei folgenden Leiden:

Arterienverkalkung, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Asthma, Lungen- und Herzleiden, Magen- und Darmbeschwerden (chronische Verstopfung), Rheuma, Gicht, Ischias sowie Ermattungszuständen (Norvenleiden).

Worin besteht die Wirkung dieser einfachen Sauerstoffkur?

Sie reinigt das Blut von allen Selbstgiften und Schlacken, entfernt prompt sämtliche im Organismus angesammelten Abfälle und lässt diese auf natürlichem Wege aus dem Körper ausscheiden. Das Blut wird dadurch sauerstoffreicher und lebensfrischer. Leicht und angenehm einzunehmen. Originalpackung M. 3.50. Versand per Nachnahme. Gutachten, Beweise sowie Broschüren kostenlos. Kein Geheimmittel!

Ein Versuch überzeugt!

Nur zu beziehen durch:

Helmatia, Hamburg 30.

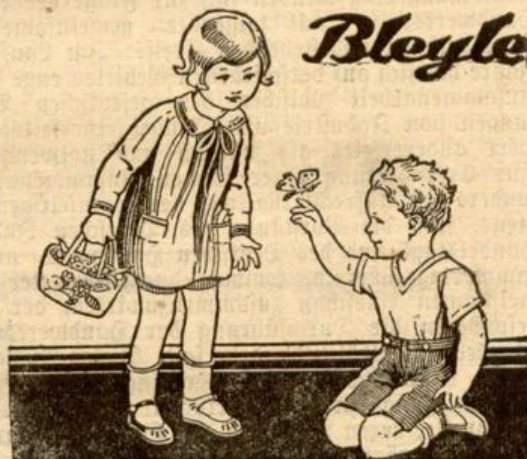
Kaiser Wilhelmstraße 61.



Zu Pfingsten

für unsere Jugend einen schmucken, praktischen

Bleyde



empfiehlt
Kaufhaus

August Vollmerhaus
Kierspe-Bhf.

Die Niere ist das Ventil

das die Ablagerung von Säuren im Blut, insbesondere Harnsäure, die Grundursache von Rheumatismus, Gicht, Ischias, sowie der Arterienverfälschung, aus dem Körper ausschleibt. Nehmen Sie eine Zeilung Reichels Bacholder-Extrakt „Marke Medico“, der die Nierenleistung auf das günstigste beeinflusst und so die giftigen Abfallstoffe aus dem Körper entfernen hilft. In Drogerien und Apotheken erhältlich, aber echt nur in Originalpackungen mit „Marke Medico“.

Bestimmt zu haben bei:

Carl Menke, Halver'sche Medizinal-Drogerie.

Empfehle ich „Diamant“
Motor- und Fahrräder
in großer Auswahl

„Adler“ Nähmaschinen
Herde, Oefen, Waschmaschinen und
sämtliche Haushaltsgegenstände
Geschenkartikel zu den niedrigsten Preisen

Alfred Dahlhaus
Fahrrad- und Maschinenhandlung
Kierspe-Bhf., Volmestraße.

Gewerbliche Mittelstands-
vereinigung Schalksmühle.

Mittwoch, den 22. Mai
abends 8 Uhr
im Saale Hugo Huffer

General-

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Bericht über die Berufsschule.
5. Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen bittet

der Vorstand.

Erhalte demnächst einige
Waggonladungen
Falzriegel
naturrot u. silbergrau.
Hohlriegel, silbergrau
ferner:

Tonröhren
Stallartikel sowie
Drainage-Röhren
in allengängbaren Weiten

E. Zimmermann
Ohl-Rönshof
Telefon Nr. 11, Rönshof

Ratten- und

Mäuse-

Vertilgungsmittel

empfiehlt

E. Bankloh,

Kierspe-Bahnhof.

Dauerstellung

nach Probezeit bietet
führend. Werk verkaufsbefähigten, gut beleumundeten Personen, die Privat-Landwirtschaft besuchen oder Neigung dazu haben. Angebote unter H. G. 6215 an
ALA BERLIN NW 6

Noch ist es Zeit!

10 Bushrofen in verschied. Brachfarben zu RM. 3.—
Kleiderrofen zu RM. 0.60 pr. Stck. empfehlen pr. Nachn.

„Tornefia“
Baum- und Rosenzweigen
Tornefia/Holstein.

Düngemittel!

Empfehlens- und halte auf Lager vorrätig:
Schwefel-Ammoniak.
Leunapalmer,
Kalkammon,
Harnstoff,
Hedderich-Kainit,
Ammoniak-Superphosphat 9x9,
Reines Superphosphat, 18%,
Thomasmehl,
Kainit,
Kalksalz 40%,
Sack-Düngerkalk

E. Zimmermann,

Ohl-Rönshof.

Telefon Nr. 11, Rönshof

Pfingsten.

Wenn ein Kranker die Lungenentzündung hat, so ist am neunten Tage etwa die Krisis. Da entscheidet sich, wer siegt: der Tod oder das Leben. Siegt das Leben, so ist nach überstandener Krisis erst eine kurze Zeit tiefer Schwäche. Dann wacht der Kranke sozusagen auf zu neuem Leben und die Genesung beginnt. Lange noch sind Schwäche und Reste der alten Krankheit in ihm. Aber es geht bergauf, langsam, mühsam, mit gelegentlichen Rückschlägen auch; aber: es geht bergauf. Und die Genesung schreitet um so sicherer fort, je entschlossener und williger der Genesende den Willen des Arztes befolgt, sich von seinem Geiste leiten läßt.

Was das mit Pfingsten zu tun hat? Es soll uns Pfingsten verständlich machen. Die Menschheit war schwerkrank und die Krankheit schien zum Tode zu führen. Da nahm in der kranken Menschheit das Leben in Jesus die Abwehr auf. Karfreitag bis Ostern war die Krisis: da ging's um Tod und Leben. Und das Leben hat gesiegt. Die Krisis war mit Ostern überstanden. Nun kam eine kurze Zeit des Abwartens. Und zu Pfingsten: da ist die Menschheit zu dem neuen Leben erwacht und nun begann die Genesung. Je williger und entschlossener die Menschen dem Willen des großen Arztes gehorchten und seinen Geist in sich selbst als leitende Macht aufnahmen, desto schneller schritt die Genesung fort. Wenn aber die Reste der alten Krankheit Sünde und die alte Schwäche sich vordrängten, dann stockte sie und es kam zu Rückschlägen, oft recht schlimmen. Es ist ein wunderbares, tiefenstes Schauspiel, dieses Ringen der Menschheit um Genesung ihres Wesens, um Gesundheit, Kraft, um Reinheit und Freude.

Die Rückschläge in das alte, zum Verderben führende Wesen, wie wir jetzt einen durchleben, sie bestärken uns gerade darin, wie nötig es ist, den Willen und den Geist des großen Seelenarztes in uns aufzunehmen, uns von ihm erfüllen und leiten zu lassen, damit die Genesung unserer Menschheit weiter fortschreite, der vollen Gesundheit entgegen.

Es dauert so lange? Nur nicht verzagen! Siehe: bei der Lungenentzündung dauert das Schlechterwerden vor der Krisis etwa neun Tage und die Genesung ebensoviel Wochen, manchmal ebensoviel Monate. Wenn wir das vergleichen, brauchen wir zu verzagen? Bis auf Jesus hin kennen wir genauer etwa 5000 Jahre der Geschichte der Menschen — und seit ihm sind's doch erst 2000 Jahre. Sollte da schon alles überwunden sein können, was sich vorher an Krankheitsgeist und Schwäche angehängt hat? Laßt uns getrost sein: die Genesung ist im Gange! Und wir können und wollen sie fördern, indem wir, wie dankbare Genesende, des Retters Willen und Geist in uns immer mehr zur Macht werden lassen. Wir brauchen ihn, den Geist der Kraft, heute mehr denn je, und darum ist es auch heute unsere Pfingstbitte:

Komm, heil'ger Geist, Herre Gott,
Erfüll' mit deiner Gnaden Glut
Deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn,
Dein brünstig Lieb' entzünd' in ihn'n!

Pfingstgeist.

Original-Novellette von Ferdinand Ratsch.

(Nachdruck verboten.)

Bernhard Hofmann war ein Charakter, aber von fast strenger Herbe, seit vor fünf Jahren auf den Frühling seines Herzens ein Rauheitsfleck gefallen war. Damals, als die einzig Geliebte seiner Primaner- und Studentenzeit, um die er sieben Jahre, wie Jakob um Rahel, in heißer Reue geworben, ihn einem reichen Bankierssohn geopfert hatte. Als er die schwere, fast tödliche Krisis überwunden, war sein Herz grausam verwandelt. Viel schöne Gefühle schienen in ihm vernichtet. Es genügte ihm nicht, sich einzureden, daß er aller Liebe für immer abgestorben sei; er begann, diese heiligste Regung der Seele auch selbst bei anderen zu leugnen. Ja, allmählich baute er sich ein ganzes philosophisches Trugsystem auf, dessen Kern war, daß im letzten Grund der Dinge doch alle Liebe nur bewußter oder unbewußter Egoismus sei, nur sich selbst und den eigenen Vorteil, sei er materieller oder geistiger Natur, im Auge habe. Er litt, ohne es sich einzugestehen, an der gefährlichsten aller Krankheiten, einer verbitterten Seele.

Da hatte ihn vor genau sieben Wochen aus dieser Friebsruhe seiner Seele ein ernstes Begebnis herausgeschreckt. Es war am ersten Ostertage, der dieses Jahr selten spät, erst gegen Ende April fiel und sonnenheller, aber fast unnatürlich heißes Wetter mit sich brachte. Um die weit und breit berühmte Kirchblüte von Liebenhall sich anzusehen, hatte er einen Ausflug dorthin gemacht und am Spätnachmittag, nach langer Wanderung auf der Höhe, fast verstockt, ein bescheidenes Wirtschaftshaus entdeckt mit lauschigem Gärtchen, das aber so klein, daß nur wenige Tische darin Platz fanden, die alle besetzt. Nur einer war noch frei, mit bieder Schieferplatte, daran zwei rohgezimmerte Bänke, so daß man wohl um deswillen ihn nicht mit Beschlag belegt. Und doch bot sich gerade von hier ein entzückender Blick auf die Blütenberge.

Eben hatte der Doktor, den Durst zu stillen, ein Gläschen duftenden Beerenweines entkorkt, als noch zwei Wanderer in den Garten traten. Es war, wie er aus der Begrüßung des Wirtes entnahm, der graubärtige, allbekannte Förster Lupus und sein Töchterlein Rose, eine Mädchenblüte von seltenem Liebreiz, im Antlitz einen Seelenschimmer, unberührt und rein, wie weitem der weiße Blüten-schnee. Nach kurzem Umblid trat der Förster, leicht den Jägerhut lüftend, mit einem biederem „Ji's vergönnt?“ an des Doktors Tisch heran und nahm, auf dessen höflich-kühle Verbeugung hin, mit Rose auf dem zweiten Bänklein Platz. Eine weitere Flasche ward vorgelegt und bald hatte Herr Lupus eine harmlose Plauderei anzuknüpfen begonnen, die zumeist Liebenhalls freundlicher Umgebung galt.

Der Doktor wußte selbst nicht, wie es kam, daß er sich weniger ablehnend als sonst verhielt. War es die Wirkung des Weines, die treuerzige Ungeuertheit des Försters, oder die Rücksicht auf dessen anmutiges Töchterlein? Genug, er stand Rede und Antwort, ob auch Rose mit keinem Wort sich in die Unterhaltung mischte. Dem Alten mochte das nicht behagen. „Nun schau mir einer die

Dudmäuserin an! Aber so ist sie immer, die Träumerin, wie ein verkappter Poet! Wo spazieren die Gedanken denn wieder umher?“ rief er aufmunternd ihr zu. Ein feines Rot der Verlegenheit kuschte wie ein Lichtwölken über ihre Wangen. „Es wird die Herren nicht sonderlich kummern, was ich spintiere!“ meinte sie freundlich ablehnend. „Und wenn Sie nun irren?“ entgegnete mit erstarrlicher Höflichkeit Bernhard. „Also heraus damit!“ rief auch der Vater. „Nun denn!“ erwiderte das feine Kind der Natur, dem selbst der Schatten konventioneller Lüge fremd,

„ich dachte bei dem Blütenzauber gerade zu Offern, wie dies alles doch ein einziges großes Opfer der Liebe sei, das Gott den Menschen dargebracht.“

Beim Wörtlein Liebe wachte jäh des Doktors böser Dämon auf. Er fühlte, wie er dem Mädchen für dieses schöne Wort etwas Fremdlisches sagen sollte, und wußte doch, daß es etwas Hartes werden würde. Gleichsam die Entscheidung noch hinauszuschieben, fragte er, einer plötzlichen Eingebung folgend, doch schon mit innerer Ironie: „Und was wäre Pfingsten dann?“ Einen Augenblick schweig Rose, ehe sie wie träumend entgegnete: „Es sollte als Dank ein Opfer der Liebe zu allen Menschen werden.“

Das traf wie ein Pfeil in Bernhards Herz, vorbei war's mit Fassung und Rücksicht, und schneidend lagte er auf: „Hei, Liebe und Gegenliebe! Ein feines Sprüchlein, nur schade, daß es Schall und Rauch! Ja, meine Gnädigste! Was über den Sternen eronnen sein mag, das mögen die Sterne wissen, doch was man auf diesem Planeten die Liebe nennt, ist eitel Selbstbetrug und Lüge!“

Eine Sekunde unheimlichen Schweigens war erfolgt, dann ließ sich der Alte, nur mühsam die innere Erregung meißernd, vernehmen: „Ich hab' mir's schon öfter sagen lassen, das sei so ein Hauptstück im Katechismus der Stadtmenschen von heutzutage. Wir draußen im Walde haben's noch anders gelernt, mein Herr, und Sie können's mir glauben, ich beneide Sie nicht um Ihre Weisheit.“ Da legte, noch ehe der Doktor scharf erwidern konnte, sich Roses leichtgebräunte Hand auf des Vaters Arm: „Ja, Vater,“ sprach sie leise, „ich selbst bin schuld an dem Gespräch und muß den Herrn sehr um Verzeihung bitten. Aus solchen Worten kann nur ein schwerer Schicksalsschlag des Lebens, nur bittere Enttäuschung sprechen. Es tut mir weh, daran gerührt zu haben.“ Und als Bernhard, in maßlosem Erstaunen, sein Innerstes von diesem schlichten Kind des Waldes so tief enttellt zu sehen, den Blick zu ihr erhob, sah er ein Auge, das umsonst eine schnell aufsteigende Träne zu bergen versuchte.

Diese Träne fiel auf sein Herz, doch nicht wie lindern, der Balsam sondern wie glühender Stahl. Fort von hier, fort von diesen Menschen, die in einer Welt lebten, darinnen er nicht leben konnte und wollte! Was hatte er mit ihnen zu schaffen, und was gar mit dem Mitleid dieses Mädchens, dieser Rose? Ihre Worte stachen wie Dornen, und wären es auch Worte jener überlachten Christenliebe mit dem Egoismus der Anspruchs auf eine ewige Seligkeit! „Die Bitte um Vergebung liegt allein mir ob,“ rief er aufspringend und eine Silbermünze für den Wein hinwerfend, daß sie hell aufklirrte, „aber Sie haben recht, Herr Förster, ich passe nicht in solchen Kreis. Leben Sie wohl, auch Sie, mein Fräulein, und lassen Sie sich den schönen Tag durch meine Stadtpfilsophie nicht weiter vergällen!“

Damit war er hinweggestürzt.

Und dann war das Erwachen gekommen, das unversehrte. Er hatte geträumt, er sei noch einmal klein, ein guter, frommer Junge. Für die Mutter hatte er im Walde wollen Holz holen bei den Fällern, denn er war armer Leute Kind. Da war ein Baum zusammengeknickt, ein Zweig hatte ihn getroffen und er war für tot den Eltern ins Haus und aufs Bett getragen worden. Plötzlich ward's hell im Stübchen, und er sah es genau, eine lichte Frauen-gestalt, wie ein Engel, hatte sich zu ihm niedergebeugt und seine Stirn geküßt, bis er erwachte. — Doch nein, das war ein fremdes Zimmer, und das helle Licht war der Sonnenschein gewesen, der zwischen dem Grün der Bäume draußen hineingeschlüpft, und an seinem Lager hatte Rose gestanden, die blauen Augen mit sorgender Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet, während die Hand eine kühle Kompresse ihm auf die heiße Stirn gelegt. Als er sie aber nach all den seltsamen Dingen hatte fragen wollen, da war sie wie ein überraschtes Reh ängstlich von dannen geeilt; er hat sie nicht wieder gesprochen, noch gesehen. Nur ein paar mal noch, solange er im Gastzimmer des Försters an das Bett gefesselt war, glaubte er ihre Nähe zu fühlen, wenn er aus müdem Schlaf langsam erwachte. Dann aber sah nur sie und da die alte Käthe, des Försters Wirtschaftlerin, nach ihm. Von ihr hatte er auch erfahren, daß am Abend des Ostertages, wenige Stunden nach jenem peinlichen Zwischenfall auf der Höhe, der Förster und Rose ihn besinnungslos auf dem Heimweg im Walde gefunden hatten. Und langsam war dann die Erinnerung in ihm aufgewacht. Wie ihm der plötzliche Sturm und das rollende Gewitter, das urplötzlich ihn im Walde überrascht, so wohl gefallen, so schön zum Sturm in seinem Innern harmoniert! Wie er im Gedanken an das Gespräch noch einmal hell aufgelacht: „Die Liebe, zum Dank die Liebe!“ Dann plötzlich der ganze Wald ein Flammenmeer... und nun wußte er durch Käthe die Geschichte auch zu Ende. Unheimlich nahe bei ihm war der Blick an einer Fichte heruntergefahren, und der ungeheure Luftdruck hatte ihn fast getötet. So kam er mit einer schweren Betäubung davon. Es war ein schlimmes Stück Arbeit gewesen, ihn in des Försters Haus zu schaffen. Während dieser bei ihm geblieben, war Rose davongeeilt, Arbeiter mit einer Tragbare herbeizuholen. Drei Tage hatte er ohne Besinnung gelegen, solange durfte Rose für ihn sorgen. Weiter litt es der Förster nicht.

Als er dann nach zwei Wochen, äußerlich geheilt, innerlich gebrochen, das gastliche Dach verließ, da stand allein der alte Förster Lupus vor ihm. Er reichte ihm, jedes Wort abscheidend, die Hand: „Gehen Sie mit Gott. Er möge Ihnen Ruhe geben, nachdem er im Jörn mit Ihnen gesprochen. Von Ihnen aber verlange ich als einzigen Dank das Versprechen: halten Sie den Frieden meines Hauses heilig. — Meine Tochter läßt Sie grüßen und Ihnen alles Gute wünschen. Leben Sie wohl — für immer!“

Fünf Wochen erst waren seitdem vergangen. Den Doktor dünkte es eine Ewigkeit. Dann werden Jahre zu Wochen und Tage zu Jahren. Das erzählte sich der Doktor auch, als er an diesem köstlichen Pfingstjuni morgen langsam die Höhen von Liebenhall emporstieg, und ihn an den Bäumen schon goldgelbe Kirichen mit feinem Rosaüberhauch annideten. Wo wollte er hin? O, nicht, dahin

das Herz ihn mit tausend fiebernden Pulsen trieb; zu deutlich hatte der Alte gesprochen! Vom Schatz im Forsthaus zu Liebenhall war er auf ewig gebannt. Aber noch einmal am Steintisch sitzen, einmal noch den Blick tauchen in den Frieden dieses stillen, beglückenden Tales, einmal die Augen noch schweifen lassen über die Wipfel des mächtigen Waldschwiebs — und Frieden machen in dieser heiligen Morgenstille mit Gott und seiner unruhigen Seele, das wollte er, und das konnte ihm auch kein Förster Lupus wehren. Ja, wenn man dem Frieden nur auch befehlen könnte: „Komm' und bleib!“ Aber jedes Lautröpschen im Gras und an den Bäumen ward ihm eine Träne in einem schönen Auge, und jedes Hedenröschen am Saum ward ihm ein Stachel ins wund Herz. Da ging es hin, das kluge Schulmeisterlein, das einst mit der Liebe so trefflich abgerechnet, und nun pfiß ihm die Nachtigall aus dem Fliederbusch am kleinen Wirtschaftshaus ein Lieblein vor, das aller Stadtheisheit Grabgefang wurde. „Pfingstgeist, Geist der Liebe! Ja, ich keine dich wieder, und ich verstehe dich, nun es zu spät.“ Stahl's leise sich über des Doktors Lippen.

Nun stand er oben, fast als vom fernen Kirchturm Liebenhalls die Glode die sechste Stunde kündete. Die Tür zum Garten war noch eingeklinkt, die Fenster des Häuschens geschlossen, er war der erste, und das war ihm recht. Er bog um die Giebelseite und schritt leise, als fürchte er, die Schläfer da drinnen zu stören, zum Plätzchen, wo der Tisch mit der Schieferplatte stand. Davor, er wußte es noch genau, sprang ein Ausguck wie eine kleine Bastion ins Land, der den köstlichen Rundblick gewährte. Alles still, selbst die Nachtigall war verstummt. Da plötzlich — den starken Mann überkam ein Zittern — wachte er? Trieben die überspannten Nerven ein grausames Spiel mit ihm?... Wer lehnte dort die biegsame Gestalt sanft übers Gelände, in lichtweißem Kleid, das seine Körper trüme-risch in die Ferne gerichtet, im blonden, unbedeckten Haar eine blutrote Blume?

Zurück, um Gotteswillen zurück! so schoß es dem Doktor fiebernd durchs Gehirn. Aber die Glieder versagten den Dienst, wie eine Lähmung befiel es ihn; dann ein leises Straucheln des Fußes, als er langsam Gewalt über sich gewann, und im nächsten Augenblick wandte sich die Gestalt ihm zu, geisterlich das Gesicht — Rose!

Und „Rose!“ ein Jubel- und Schmerzenslaut zugleich, quoll's über Bernhards Lippen hervor, im nächsten Augenblick aber war ihr zu Füßen der tieferstütterte Mann gesunken. „Rose! Sie sandte mir Gott. Es ist Pfingsten heute, Pfingsten, ihm zum Dank das Fest der Liebe zu allen Menschen! O, fürchten Sie nichts, Ihr Weg ist frei; nur eins noch, Rose, ein Wort des Abschieds, ein einziges Zeichen, daß Sie mir vergaben! So rang sich stoßweise der ganze, übergroße Schmerz der letzten Wochen von seiner Seele los!

Doch im gleichen Augenblick „Wortbrüchiger Mann!“ erscholl es da, wie Donnerwort. Dicht neben ihm stand, hoch aufgerichtet, der Förster Lupus, der kurz nach Bernhards in den Garten getreten, und seine Hand krampte sich mit eisernem Griff in dessen Schulter, ihn zurückzureißen. Wild sprang dieser empor, aus seinen Augen schoß ein Blick, dann wandten sie sich jäh zu Rose und — zum zweitenmal sah er die Träne blitzen, die Träne unsäglich Angst um den Vater und — den Geliebten. Da wandte sich der Doktor wortlos ab, dem Ausgang zu.

Doch „Bleiben Sie!“ kam es jetzt von Roses Lippen. In diesem einen Augenblick war die zarte Jungfrau verwandelt zur Heldin im Weibe. Das war nicht mehr das stets gefügige Kind, nicht mehr die träumerische Mädchenknospe, es war das stark gewordene Reis vom witterharten Stamm des Vaters. Die Augen klar und fest auf diesen gerichtet, sprach sie mit unnatürlich ruhiger Stimme: „Zum zweitenmal tußt du dem Manne unrecht, und jetzt weit mehr noch als das erstemal! Du hast kein Recht, den Weg ihm hierher zu wehren, den du selbst für uns gewählt. Und er hat nichts Unrechtes getan. Ihm zu vergeben, war seine einzige Bitte, die er an mich gerichtet. Und ihm vergab längst ein Höherer; Vater, wie dürfen wir es ihm verweigern? — Sie wollen ein Zeichen dessen von mir,“ sprach sie dann, leiser werdend, zu Bernhard, der kaum noch seiner Sinne mächtig vor ihr stand, „hier ist es“. Damit löste sie die dunkle Rose aus ihrem Haar. „Und nun, da der Vater es befiehlt — leben Sie wohl, und vergessen Sie meiner nicht, wie ich Sie nicht vergessen werde.“

„So liebst du ihn?“ fragte mit zitternder Stimme der Förster.

„Nochmals, leben Sie wohl!“ war alles, was Rose darauf sagte.

Der Alte wandte sich langsam um, und langsam, prüfend, glitt sein Auge über Bernhards hohe Gestalt. „Ich habe hier nichts mehr zu tun,“ sprach er und wollte gehen.

„Doch, Herr Förster,“ rief jetzt der Doktor bebend, und ein unendlich weicher Schimmer flog über sein sonst so ernstes Antlitz, „alles! Einzig in Ihrer Hand liegt fortan Glück und Unglück zweier Menschentinder fürs lange, lange Leben. Vater Lupus, es ist Pfingsten heute, das Fest der Liebe zu Gott und allen Menschen.“

Da flackerte es seltsam über des Graubärtigen Züge:

„Auch zu Gott? Stadtherr?“

„Ja, als zum Vater aller Liebe.“

Und schweigend fügte der Alte zwei Hände ineinander.

Pfingsthumor.

Verleibete Pfingstferien. Mutter: „Robert, vergiß ja nicht, deine Zahnbürste in deinen Rucksack zu packen!“ — Robert (der während der Pfingstferien aufs Land gehen soll): „Aus it's! Da hab' ich nun gedacht, das war'ne Vergnügungsreise.“

Die Pfingstverlobung. Der Bewerber (zu seinem künftigen Schwiegervater): „Und ich kann wohl sagen, daß ich keine Väter habe: ich rauche nicht, ich trinke nicht.“ — Der Schwiegervater: „Auch meine Tochter hat keine: sie spielt nicht Klavier und sie singt nicht. Ihre Ehe muß ja der reine Himmel auf Erden werden.“

Der Geschäftsmann. Erster Gast (der eben gespeist hat, zum Kellner): „Warne Pfingsttage feuer! Die Hitze ist kaum zu ertragen, öffnen Sie doch, bitte, das Fenster!“ — Zweiter Gast (der eben erst sein Diner bestellt hat): „Fenster zulassen, Kellner, ich protestiere!“ — Der Kellner zögert. Aber der Wirt löst das Problem, indem er sagt: „Gehorchen Sie dem Herrn, der noch nicht gespeist hat. Er ist sonst imstande, das Essen wieder abzustellen und zur Konkurrenz zu laufen.“

Deutsche Pfingstgebräuche.

Von C. W. Schöple.

Das bevorstehende Pfingstfest ist seit alters her ein richtiges Mai- und Frühlingsfest, ein Volksfest in freier Natur, um das sich uralte Bräuche schlingen. Am bekanntesten ist wohl die Einholung und die Aufspaltung der Maibäume, eine Sitte, die wir schon im 13. Jahrhundert in Deutschland verbreitet finden. Die Glieder einer Gemeinde oder die Bürger einer Stadt, die Gerufen einer Furst ziehen zu Pfingsten hinaus in den Wald, um den Mai zu suchen. Sie holen junge Bäume, meist Birken oder Tannen, tragen diese heim und pflanzen sie vor dem Hause oder dem Gehöft auf. Nicht selten werden diese Maibäumen unter dem Abhängen von Liebern von Haus zu Haus getragen. Die Träger, die sogenannten Maier- oder Pfingstnechte, erbitten in den einzelnen Häusern Gaben an Wurst, Speck, Eiern und dergleichen.

In vielen Gegenden setzen die Burichen den Mädchen Maibäume. Dabei offenbart sich der Sinn des Volkes für Ehre und Recht: ein Mädchen, das Wankelmüt in der Liebe zeigt oder zänklich ist, erhält einen Strohmann oder einen dünnen Baum vor ihre Tür. Diese Ehrenstrafen, die an die Maie geknüpft sind, finden wir nur bei den Germanen, während das Pflanzen des Maibaumes sich auch bei romanischen und den weißslawischen Völkern nachweisen läßt.

Neben diesen Maibäumen, wie sie noch heute von Händlern in die Stadt gebracht werden, kennt man in